

Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

April 2009



Landeszentrale für politische Bildung, An der Urania 4-10 / Ecke Kurfürstenstraße

Wir ziehen um!

Von Dr. Hans-Karl Behrend, Zeitzeuge

Veränderungen bewirkt man ja häufig selber und gerne. Nur wenn sie aufgezwungen werden, kann es schon recht bitter sein. So kann man denn auch unsere „Ausquartierung“ aus unserem langjährigen und ganz liebenswerten Treffpunkt in der Teichstraße sehen. Vivantes benötigt „unsere“ Räume jetzt selber. Aber keine Angst, wir müssen uns künftig nicht auf Parkbänken versammeln.

Frau Geffers und Frau Dr. Achinger haben nach intensivem Suchen und „Ausprobieren“ eine neue Tagungsstätte für uns gefunden. Zuerst das Positive: Es ist keine Reise nach Reinickendorf mehr nötig. Vielmehr liegt unser neues Domizil zentral: In der Nähe des Wittenbergplatzes, also mit U-Bahnanschluss und vielen Bussen in unmittelbarer Nähe. Auch sind wir am neuen Ort nicht nur geduldet, sondern vielmehr sehr willkommen in einem Haus für politische Bildungsarbeit.

Sicher, da sind auch Nachteile: Kaffeemaschine und Kühlschrank gibt es nicht. Es verbietet uns aber niemand, Kekse mitzubringen. Getränke lassen sich in Flaschen und Pappbechern bereithalten, auch wäre Sekt nicht verboten.

Wir danken unseren Vorsitzenden für die Abwendung von Obdachlosigkeit und freuen uns weiter auf interessante und bereichernde Treffen.

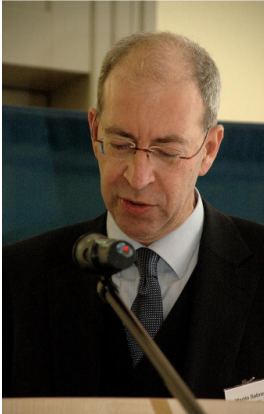
Inhalt

Wir ziehen um!	1
Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945	2
Ein Generationenaustausch besonderer Art	3
Zum Leben zu wenig, zum Sterben zuviel	4
„Feuer!“	5
Leserbrief / Schreibaufruf	6
Proteste in der DDR – ein Vortrag	6
Danksagungen / Gratulationen	7
Suchmeldungen	7
Veranstaltungshinweise	8

Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945

Von Eva Geffers

Vom 18. bis 20. Dezember 2008 fand in den Rosensälen der Friedrich-Schiller-Universität Jena ein gemeinsames Symposium des Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam statt.



Prof. Martin Sabrow

Die Initiatoren der Tagung, Prof. Frei (Jena) und Prof. Sabrow (Potsdam), hatten mir eine persönliche Einladung lassen, so dass ich Gelegenheit hatte, über die Arbeit der Zeitzeugenbörse zu berichten. Ziel der Tagung war, das

Spannungsverhältnis von Zeitzeugenschaft und Zeitgeschichte zu untersuchen und nach

der Bedeutung von „Mitlebenden“ (Hans Rothfels) für die Produktion historischen Wissens vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart zu fragen.

Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass mit der wachsenden Medialisierung der Geschichte seit den 1970er Jahren Zeitzeugen als „authentische Experten“ einen immer größeren Einfluss auf die Darstellung historischer Themen im öffentlichen Raum erlangten. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass der Zeitzeuge und seine Relevanz für öffentliche Geschichtsdebatten in den vergangenen Jahren selbst immer stärker Gegenstand erinnerungskultureller Analysen geworden ist, was sich in vielfältigen Publikationen, z.B. von Jan und Aleida Assmann, niedergeschlagen hat.

Im Symposium wurde die Frage aufgeworfen, wie die wachsende Bedeutung des Zeitzeugen in den letzten Jahrzehnten zu erklären oder zu bewerten ist. Ist sie lediglich Ausdruck veränderter medialer Produktionsinhalte und -möglichkeiten? Oder liegen die Ursachen tiefer: in generationellen Umbrüchen? Oder ist der Zeitzeuge in seiner Bedeutung letztlich gar nicht so neu und wird von den Zeithistorikern überschätzt, weil sie in ihm die Ursache für den Verlust ihrer Deutungshoheit sehen?

Diesen Fragen gingen namhafte Zeithistoriker aus Italien, Polen, Österreich, Israel, England, Russland und den Niederlanden nach.

Sie trugen ihre Forschungsergebnisse in englischer oder deutscher Sprache vor. Ich möchte in diesem Rahmen nur einige wenige erwähnen, um einen Eindruck zu vermitteln.

Vorab möchte ich noch anmerken, dass es für mich interessant war zu erfahren, dass der Begriff „Zeitzeuge“ in Polen, Russland, Israel, England und den USA nicht existiert: Von „Augenzeugen“, „Tatzeugen“, „Erlebniszeugen“ und „Zeitgenossen“ war die Rede. Im Hebräischen nahm Moshe Zimmermann (Tel Aviv) eine Annäherung an unseren Begriff des Zeitzeugen vor, indem er ihn als „Sohn der Zeit“ bezeichnete.

Martin Sabrow (Potsdam) verwies in seinem Eröffnungsvortrag auf die verbindende Funktion des Zeitzeugen, welcher zwischen Vergangenheit und Gegenwart vermittelt: Durch den Zeitzeugen findet die Jetztzeit unmittelbaren Zugang zum Vergangenen. Seine Erinnerungen müssen jedoch in den Werthorizont der Gegenwart eingepasst werden.



Dr. Wolf Kaiser, Eva Geffers, Prof. Norbert Frei

José Brunner (Tel Aviv) wies auf einen Wandel in der Betrachtung Holocaust-Überlebender hin. Seit den 1960er-Jahren werden die Charakteristika ihrer Sprechakte als Symptome einer chronischen Traumatisierung gedeutet: Geschichte wurde so als Ursache einer traumatischen Störung anerkannt und der Zeuge „medikalisiert“. Wulf Kansteiner (z.Zt. Gastprofessor in New York)

Ein Generationenaustausch besonderer Art

nahm eine Analyse der Veränderung der Guido-Knopp-Filme im Laufe der Jahre von 1993 bis heute vor. Hierbei arbeitete er heraus, dass es in den ersten Jahren um kleine Filme ging, um Bilder von Menschen. In späteren Filmen, z.B. über deutsche Gefangene in Sibirien, wurden visuell subversiv „Lagerwagen und Stacheldraht“ als Motive eingesetzt, die den Holocaust-Erinnerungen zugeordnet werden. Er meinte sinngemäß, dass der unterlegte Text kein anfechtbares Wort enthielt und der Zuschauer über das Bild zu Analogien geführt werden soll. Zu diesem Vorgehen nahmen Referenten und Zuhörer in lebhafter Diskussion ganz unterschiedliche Bewertungen vor.

Dr. Wolf Kaiser (Haus der Wannseekonferenz, Berlin) widmete sich dem Thema „Der Zeitzeuge in der Geschichtspädagogik“ und ging ausführlich auf Chancen und Gefahren der Begegnung von Schülern und Zeitzeugen ein. Seinen Vortrag habe ich als einen sehr wichtigen Beitrag für die Arbeit unserer Zeitzeugen wahrgenommen und daher den Referenten eingeladen, im Rahmen der Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse in der Landeszentrale für politische Bildung noch einmal über dieses Thema zu sprechen. Er hat zugesagt.

Ein Generationenaustausch besonderer Art

Von Erika Schroeder, Zeitzeugin

Generation x- change nannte sich eines von neun Kunstprojekten des Bezirks Tempelhof-Schöneberg. Anne Fräser und Imke Trostbach leiteten in Kooperation mit Jugendlichen und Senioren der ZeitZeugenBörse e.V. dieses Projekt in der Villa Holz, einer Freizeiteinrichtung in Tempelhof.

Henry Bergemann (Jg. 26) und Erika Schroeder (Jg.40) (Foto) trafen an drei aufeinanderfolgenden Donnerstagen im Januar/Februar 2009 für ca. drei Stunden die Jugendlichen und die Künstlerinnen. Wir wurden sofort mit Fragen überhäuft, welche die Gruppe über einen längeren Zeitraum erarbeitet hatte.

Wie war das im Krieg? Eine große Neugier war zu spüren. Henry Bergemann wich keiner Frage aus. Wir merkten bald, dass die Vorstellung von Siegern und Besiegten ähnlich einem Computerspiel in ihren Köpfen spukte. Beide konnten wir mit Nachdruck deutlich machen, dass der Krieg etwas ganz Grausames ist, in der Vergangenheit und auch heu-

te. Nach dem Ende eines Krieges gibt es keine Gewinner, sondern unsägliches Leid. Gab es damals schon Hamburger und Döner, wie war die Musik, für wen habt ihr geschwärmt? Ein reger Austausch fand statt mit Fotos, die wir Zeitzeugen mitgebracht hatten. Immer wieder wurde deutlich, es war damals so anders als heute.



Erika Schroeder und Henry Bergemann

Das Besondere des Projektes war, Kinder und Jugendliche anzusprechen, die einen erschwerten Zugang zu Kunst- und Kulturangeboten haben. Die Jugendlichen in der Villa Holz bekamen eine Pappkiste, welche sie nach ihren Vorstellungen gestalteten und mit Dingen füllten, die ihnen wichtig waren, z.B. ein Döner aus Knetmasse. Sie malten Gegenstände von heute und wie sie früher aussahen. Henry Bergemann und ich erhielten auch eine Kiste und Unterstützung beim Malen unserer „Vorbilder“, Helmut Schön und Greta Garbo.

Wenn wir mit Heinrich, Jordi, Robert, Charlie, Eren und anderen zwischen Farben und Stiften um den Tisch herum saßen, ergab die Mischung aus Erzählen, Zuhören und Malen eine intensive, beeindruckende Stimmung. Natürlich nicht durchgehend, denn die Jugendlichen mussten immer mal wieder raus, sich austoben. Die beiden jungen Frauen verstanden es mit großer Ruhe, sie immer wieder einzufangen und anzuregen, weiter zu arbeiten. Einmal mehr zeigt sich, werden Kinder und Jugendliche ernst genommen, sind sie bereit mitzumachen und der Arbeit und den Menschen gegenüber den nötigen Respekt zu zeigen.

Am 12.2. wurden alle neun Projekte im Kulturzentrum der weißen Rose ausgestellt. Das war sehr beeindruckend und wurde von den Senatsträgern gelobt und als förderungswürdig anerkannt.

„Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“: Zeitzeugen berichten aus ihrem Alltag

Von Lisa von Schwander und Leonie Dittrich, Schülerinnen des Beethoven-Gymnasiums

„Wie erlebte die Berliner Bevölkerung die Blockade ihrer Stadt?“ Diese Frage stellen sich wahrscheinlich viele Menschen, die sich mit der Geschichte Berlins auseinandersetzen. So war es auch das Kriterium, das uns am meisten an dem Thema „Berliner Blockade und Luftbrücke“ interessierte. Da wir in diesem Jahr die Präsentation zu unserem Mittleren Schulabschluss halten werden, stellte sich uns die Aufgabe, ein Thema zu finden, mit dem wir uns ein Halbjahr beschäftigen würden. Unsere Wahl fiel auf das Thema „Berliner Blockade und Luftbrücke“, weil wir es für einen wichtigen Punkt der Berliner Geschichte halten.



Lisa von Schwander und Leonie Dittrich

Da wir mehr über die Hintergründe und die Umsetzung dieses logistischen Meisterwerkes erfahren wollten, als der Lehrplan des Geschichtsunterrichts hergibt, haben wir uns dafür entschieden, den Schwerpunkt auf die Befragung von Zeitzeugen zu legen. Hier erhofften wir uns spannende Kontakte, individuelle Einsichten und eine insgesamt aktive Recherche. Jedoch sahen wir eine Schwierigkeit darin, Zeitzeugen zu finden, die sich noch detailliert an die Zeit der Blockade und

der Luftbrücke erinnern und ihre Erfahrungen an uns weitergeben konnten.

Mithilfe der Zeitzeugenbörse fanden wir viele Zeitzeugen, die uns Geschichten aus ihrer Vergangenheit erzählten. Einige stellten sich für Telefoninterviews bereit, andere konnten wir sogar persönlich treffen.

Den engsten Kontakt hatten wir zu Frau Sharma. Mit ihr fanden wir eine sehr engagierte, bereitwillige und nette Zeitzeugin. Sie berichtete uns von den heute nicht mehr vorstellbaren Stromsperrungen. Mal hatte man tagsüber, oft jedoch auch nachts Strom, weswegen die Bevölkerung ihr tägliches Leben auf die Nacht verlegen musste. „Der Strom wurde meistens nachts angeschaltet und wir mussten dann auch nachts Wäsche waschen, Haare waschen, föhnen und so weiter. Für mich war die Stromsperre interessant, aber die Erwachsenen haben das sicher anders gesehen. Ich fand die Zeit ohne Licht gut. Wir saßen alle abends in der Ofenecke zusammen und haben „Bolle“ gesungen. Freunde von uns kamen auch.“ Auch erinnerte sie sich an die Heizmittelbeschaffung, die ein großes Problem darstellte. „Oft gingen wir in den Grunewald. Dort gab es viel Brennbares. Doch einmal war der ganze Boden leer. Keine Zweige, keine Äste, alles war weg. Also haben wir Wurzeln aus dem Boden gerissen und diese mitgenommen. Manche Leute haben sogar Möbel verbrannt und in dem Haus, in dem wir wohnten, wurde das Treppengeländer abmontiert und landete auch bei irgendjemandem im Ofen.“

Der Zusammenhalt der Bevölkerung zu jener Zeit und die Hilfe der Westalliierten durch die Luftbrücke war – und ist noch heute – einmalig. So berichtete uns auch Frau Sharma von diesem unglaublichen Verhältnis. „Sie waren ja unsere ehemaligen Feinde. Früher hatten wir Angst vor den Bomben, vor Angriffen und der Zerstörung. Als der Krieg vorbei war, wollten dieselben Menschen, die uns Leid zugefügt hatten, die Berliner am Leben erhalten. Unter Einsatz ihres Lebens hatten sie uns Hilfe gegeben. Mein erster englischer Satz, den ich konnte, war: ‚Having you chewing gum? Having you chewing gum?‘ Und dann gaben uns die Amerikaner einen Kaugummi.“

Uns boten die Interviews eine große Chance, Informationen aus erster Hand zu erlangen. Diese Möglichkeit werden spätere Generationen leider nicht mehr haben; sie werden nicht mehr in der Lage sein, solch wertvolle und einmalige Gespräche zu führen. Der Besuch

Frau Sharmas in unserer Schule, bei dem sie uns diese vielen Informationen gegeben hat, war sehr interessant und durchaus eindrucksvoll.

Die Blockade war sicherlich eine schwere Zeit in der die Berliner „zum Leben zu wenig [hatten, jedoch] zum Sterben zu viel.“

„Feuer!“

Von Klaus Schwerk, Zeitzeuge



Ein Thema für Zeitzeugen? Wohl kaum – oder jedenfalls nicht eigentlich, höchstens so im Rückblick: Wir haben's doch erlebt, damals im Berlin der Bombennächte. Darüber braucht uns niemand etwas zu erzählen. Und da ist nun wieder ein Nachmittag in der Reihe „Wertewandel“, und als Gäste kommen Kain Karawahn und Susanne Thäler-Wollenberg zu uns in die Teichstraße und tragen ihren Plan vor. In einer Neuköllner Gesamtschule – 1.250 Schüler, sechszügige Klassen, jeweils zwei Lehrer auf 24 Schüler, ein Viertel davon mit „Migrationshintergrund“ – bieten sie ein Projekt mit dem Titel „Feuer“ an. Muss man, ja darf man das angesichts der abgepackelten Autos im Südosten unserer Stadt?

Mir kommt in den Sinn: Messer, Gabel, Schere, Licht sind für kleine Kinder nicht, und: Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. Damit wird man wohl kaum Jugendliche vom Hocker reißen können. Kain Karawahn stellt den Einstieg für sein Projekt vor. Feuer ist ein janusköpfiges Thema: verboten in der Wirklichkeit (oder mit Strafe geahndet, wenn dieses Verbot überschritten wird), und allgegenwärtig in der Bilderwelt der Gegenwart – in immer neuer alter Abwandlung in den suchartig geschätzten Film- und Videofolgen, die den Bösen im explodierenden Auto verbrennen lassen (oder ähnlich). Kain Karawahn sagt: In dem Maß, in dem wir das Feuer aus unserer unmittelbar erlebten und greifbaren Welt verbannt haben – der Gasherd springt durch Knopfdruck an, die Heizung mit dem Schalter, der

Christbaum brennt (???) elektrisch, ja auch der Zweite Weltkrieg wurde mit Knopfdruck durch die Öffnung des Bombenschachtes im Flugzeug über Hiroshima beendet – im gleichen Maß gewinnt die brutalstmögliche Form des Feuers an abstrakter Attraktivität. Seine Folgerung: Feuer ist wie alle vier Urelemente unserer Welt – Feuer, Wasser, Luft und Erde – eine unbekannte und damit gefährdete Spezies. Wer sie nicht kennt, also ihre Geschichte und ihren Sinn nicht mehr begreift, der wird zur Gefahr. (Mir schießen nur als Blitzgedanke die drei anderen „Urelemente“ Wasser, Luft und Erde und ihre Gefährdung durch den Sinn. Die Gedanken werden schnell von der Dramatik fortgerissen, die der Vortragende entwickelt.)

Feuerwehrlaute, die ja wissen, wovon sie reden, kennen die „drei K“: Kind, Kerze Katastrophe. Also sagte sich Kain Karawahn: Setzen wir an der Wurzel an – bei Kindern und Jugendlichen. Lassen wir sie unmittelbar und elementar begreifen, was Feuer ist – und dies ohne Tabu und Strafe. Mit einem wahren Feuerwerk an Gedanken entzündet er mich am Thema. Wie der Mensch zum Menschen wurde, weil er im Unterschied zu allem Getier das Feuer entdeckte: zur Bereitung einer ihm bekömmlichen und abwechslungsreichen Nahrung, zum Schutz gegen Kälte. Und wie das Feuer ihn zur Arbeitsteilung brachte: Feuer musste nicht nur gefunden (oder gemacht) werden, es musste vor allem bewahrt und gehütet werden. („Feuerpflege“ – ich merke, wie meine Gedanken durch das Gehörte „angefeuert“ werden: Wenn ich in den Nachrichten den Präsidenten der USA mit irgendeinem Staatsgast im Oval Room des Weißen Hauses vor dem brennenden Kamin sitzen sehe, frage ich mich: Wer sorgt eigentlich alle zehn Minuten dafür, dass die Holz-scheite nachgelegt werden?)

Und all die Erinnerungen, die in uns aufkommen: das Lagerfeuer unserer Jugend, das heimelige Halbdunkel, das die Gesichter der Umsitzenden kaum noch erkennen ließ und sie zugleich umfing, die funkensprühenden Scheite, die wir immer neu entzündeten und mit ihnen unsere Gefühle, die Runde vor dem brennenden Kaminfeuer, in der wir später mit Freunden und Fremden Wein tranken und Weihnachtslieder sangen, singen konnten, die man doch eigentlich längst abgelegt hatte.

Ja, man darf, man muss sogar angesichts der abgepackelten Autos im Südosten unserer Stadt vom und über Feuer reden. Wir reden

viel vom Wertewandel unserer Zeit – und zu Recht. Welche Werte sind wert, bewahrt und gepflegt zu werden? – Kain Karawahn hat uns einen „Wert“ vorgestellt, dessen Bedeutung erst durch seinen feurigen Vortrag greifbar und zu Nachdenklichkeit anstiftend wurde: Feuer.

Wir haben das „Feuer“ dieses Wertewandel-Nachmittags danach mit einem Gläschen Sekt „gelöscht“. Der Anlass war die kurz zuvor durchgeführte Jahresversammlung des Vereins. Auch sie war nicht ohne „Feuer“, aber wir konnten es „bezähmen“ – ganz wie es Friedrich Schiller meinte: Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht

Leserbrief zum Artikel „Zeitungszeugen – Propaganda als Dokument?“, ZeitZeugenBrief März 2009

Von Walter Ruge, Zeitzeuge

Es ist bemerkenswert, wie ein kleines monatliches Mitteilungsblatt (ZZB) sich so qualifiziert an ein gewichtiges Thema „Propaganda als Dokument?“ wagt. Die „gemischten Gefühle“ Ihres Autors Günter Böhm teile ich; auch mir kamen „Assoziationen zu Wahlplakaten aus der Adenauerzeit“, es ‚gab‘ in der Tat „Neonazis, lange bevor ‚Zeitungszeugen‘ auf den hiesigen Zeitungsmarkt kamen“; und darin besteht auch das Problem: Verstaubt geglaubte ‚Dokumente‘ von fast neunzig Jahren können als ‚Propaganda‘ verstanden werden, weil es trotz 60 Jahren Bestehens der Bundesrepublik Deutschland Neonazis „gibt“, diese erfolgreich sind, man braucht nur aus dem Fenster zu gucken, um zu sehen, wie starke Polizeikräfte das „Demonstrationsrecht“ der neuen Nazis gewährleisten. Die Straße, in der ich wohne, ist heute ‚umbenannt‘ ‚Zum Kahleberg‘, früher hieß sie „Toni-Stemmler-Straße“, nach Antonia Stemmler, einer Krankenschwester während der deutsch-italienischen Intervention zugunsten von Franco-Spanien 1936-39; vom Internationalen Roten Kreuz hoch dekoriert mit der Florence-Nightingale-Medaille – jetzt entehrt. Gleichzeitig wurden neun weitere Straßennamen von (ja, kommunistischen) Widerstandskämpfern nach dem ‚Beitritt‘ getilgt; das verwundert nicht, diese Bundesrepublik hat sich nie zum Antifaschismus als Weltanschauung bekannt, schon gar nicht im Grundgesetz. Ohne propagandistisch zu werden, kann man sagen, hierzulande ist man - aus verschiedenen Gründen - mit Nazi-

richtern und Staatsanwälten, Militärs sehr mild umgegangen, hat sie zum Teil nach 1950 wieder ‚eingesetzt‘ – eben darum können vergilbte Dokumente aus dem vorigen Jahrhundert gerade heute wieder zu ‚Propaganda‘ umgemünzt werden; wie Brecht sagte: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“ Erst wenn diese fatale ‚Fruchtbarkeit‘ beseitigt ist, könnten alte Dokumente nicht zu neuer Propaganda entarten.

Schreibaufruf!

Bewegungsfreiheit - Fahren und Reisen in und von Berlin

Berliner Zeitzeugen erzählen Fotogeschichten 1949 bis 1989

Die ZZB plant eine neue Serie von Fotogeschichten. Diesmal haben wir, zum 20. Jahrestag des Mauerfalls, ein sehr passendes Thema gewählt, nämlich Fahren und Reisen in und von Ost- und Westberlin zwischen 1949 und 1989.

Wenn Sie gute Fotos haben und eine schöne Geschichte dazu, sollten Sie sich melden. Es geht um Bewegung in jeder Form, vom ersten eigenen Fahrrad bis zum neuen Auto, vom Durchmessen der Stadt im klapprigen Omnibus bis zur Flugreise zum fernsten Urlaubsziel, vom Warten an den Kontrollstellen bis zum glücklichen Wiedersehen mit Verwandten – alles ist als Zeitzeugnis interessant. Wichtig ist nur, dass Bild(er) und Text direkt aufeinander bezogen sind.

Nur Weniges hat die Deutschen in Ost- und Westberlin zwischen 1949 und 1989 so voneinander getrennt – und gleichzeitig so miteinander verbunden wie die Sehnsucht nach Bewegungsfreiheit, nach Reisen und Fahren, nach fernen Ländern wie dem Viertel gleich nebenan. Unterschiedlich, und gleichzeitig verbindend, waren nur die Schranken, die der Erfüllung dieser Sehnsucht entgegenstanden. Jede BerlinerIn und jeder Berliner hat hoch emotionale Erinnerungen daran. Also: Mitmachen – mit-Erzählen – mit-Erinnern – melden Sie sich!

Proteste in der DDR – ein Vortrag

Von Daniela Scharrer, Germanistin

Der Vortrag von Stefan Wolle, Forscher an der Freien Universität und Wissenschaftlicher Leiter des DDR-Museums, ist gut besucht. Seine Ausführungen im Museum Kreuzberg kreisen um die politische Lage in

der Tschechoslowakei und Ungarn. Lange spricht er von der Präsidentschaft Alexander Dubčeks, dessen Pläne, die Zensur abzuschaffen und die Reise- und Meinungsfreiheit zu ermöglichen, über die Landesgrenzen hinaus Aufsehen erregten. Viele in der DDR wollten diese und andere Freiheiten auch. Man fuhr in das noch heute bestehende Tschechische Kulturzentrum in der Friedrichstraße, um mehr über die Ereignisse zu erfahren, besorgte sich dort tschechische Zeitungen in deutscher Sprache oder fuhr sogar selbst ins Land. In der DDR kam es zu vielen spontanen Aktionen, auf die die Regierung nicht vorbereitet war.

Unzählige Ermittlungsverfahren der Staatssicherheit gegen Menschen, die Flugblätter erstellten oder sich auf ähnliche Weise äußerten, folgten. Wolfgang Lenk, der die Veranstaltung mit organisierte und neben dem Vortragenden sitzt, fasst zusammen, dass in der DDR, anders als zunächst in der Tschechoslowakei, die „kulturelle Energie im Keim erstickt wurde“. Und so wurde „1968“ letztlich für viele in der DDR „ein biografischer Moment des Anpassens“. Ein Mann aus dem Publikum sagt, „Wir wollten die Welt verändern“ und spricht aufgeregt von Wolf Biermann, einem Artikel im Spiegel, und seiner eigenen Zeit in einer Musikgruppe, in der er sich einmal weigerte, das FDJ-Hemd zu tragen. Eine andere ZuhörerIn sagt, die Repression durch den Staat zeigte sich schon bei kleinen Protesten, er betraf häufig die ganze Familie und konnte den eigenen Lebenslauf stark beeinflussen. Kurz vor Ende der Diskussion fragt eine Frau, ob die Proteste in die Politik der DDR integriert und öffentlich diskutiert wurden. Im Raum wird es ruhig, man wartet auf die Antwort. Stefan Wolle verneint – eine Diskussion mit dem Staat war nicht möglich. Es blieb nur die Möglichkeit, die eigenen Forderungen in kirchlichen oder anderen Oppositionsgruppen offen auszusprechen. Wovon träumte man in der DDR also? Sicher nicht zuletzt davon, dass die Träume einen größeren Raum bekommen, auch in der Öffentlichkeit. Es wurde deutlich, dass darüber noch viel zu sagen bleibt.

Das Buch von Stefan Wolle „Der Traum von der Revolte“ ist bei der Landeszentrale für Politische Bildung für 4 € erhältlich. Die Vortragsreihe im Museum Kreuzberg wird fortgesetzt.

Danksagungen

Wir möchten allen Helfern, die uns bei der Suche nach einem neuen Veranstaltungsort spontan unterstützt haben, sehr herzlich danken. Einige riefen uns zu den Bürozeiten an, andere hinterließen auf dem sog. Anrufbeantworter ihre Vorschläge. Nicht alle konnten namentlich identifiziert werden. Die vielfältigen Hinweise haben uns deutlich gemacht, wie wichtig ihnen das Gelingen der „Wende“ und die Fortsetzung unserer Arbeit ist.

Auch das Team der Zeitzeugenbörse hat in bewährter Manier die Planung des Umzugs vorgenommen und wird dessen Umsetzung im Monat April zum Wohle des Vereins und der Zeitzeugen in die Tat umsetzen.

Ein besonderer Dank geht diesmal an unsere Layouterin *Karin Rölle*, die seit nunmehr zwei Jahren mit großem Elan und fachlicher Kompetenz den ZeitZeugenBrief so gestaltet, dass er des Lesers Auge erfreut. Auch den Autoren der zahlreichen originellen Textbeiträge, die das Gesicht der Zeitzeugenbörse nach außen und innen prägen, sei hier ein herzlicher Dank übermittelt.

Im Namen des Vorstands Eva Geffers

Wir gratulieren . . .

allen im April geborenen Zeitzeugen

04.04. Dorit Ebert, 05.04. Tobias Lührig, 09.04. Gerda Steinke, 09.04. Wolfgang Steinke, 15.04. Helga Scherner, 17.04. Hildegard Helbig, 18.04. Alexander Latotzky, 18.04. Günter Böhm, 18.04. Otto-Ernst Duschleit, 19.04. Renate Walter, 27.04. Hannelore Pretzsch, 27.04. Olaf Freier, 30.04. Charlotte Oberberg

Suchmeldungen

Gesucht werden Zeitzeugen, die

Nr. 44/09 - Ernst Thälmann erlebt haben.

Nr. 47/09 - am Paneuropäischen Picknick - 1989 -teilgenommen haben (DDR- und BRD-Bürger und österreichische Staatsbürger).

Nr. „XY“ - etwas über das Arbeits- und Bewahrungshaus Rummelsburg vor 1950 wissen.

Donnerstag 7. Mai 2009 14.30Uhr – 16.30Uhr

Auftakt in Tiergarten!

Frau Ellerbrock, die Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung wird in einem einleitenden Vortrag die Arbeit des Hauses vorstellen und Anregungen geben, wie Zeitzeugen diese Institution nutzen können. Zeitzeugen berichten im Rückblick über ihre Arbeit an Schulen, über Interviews mit Journalisten und anderen Gesprächspartnern. Ideen für die Zukunft der ZeitZeugenBörse sind ebenfalls erwünscht.

Ort: Landeszentrale für politische Bildung, 10787 Berlin, An der Urania 4-10 / Ecke Kurfürstenstraße

Verkehrsverbindungen: U1, U2, U3 Wittenbergplatz/Nollendorfplatz, Bus 100, M29, 187 Haltestelle: Schillstraße, Bus 106, M19, M46 Haltestelle: An der Urania

Veranstaltungshinweise

Donnerstag, 2. April 2009 und Dienstag, 9. Juni 2009 jeweils 19 - 21 Uhr

„Aufbruch in die Demokratie“ - Über gewonnene und verlorene Hoffnungen politischer Akteure

Vorbedingungen, Verlauf und Ergebnisse der 89er Revolution sind von Menschen gestaltet und geprägt worden, die sich ihren eigenen Ideen von Freiheit und gerechtem Zusammenleben verpflichtet fühlten. Unsere Gäste für die nächsten beiden Abende sind Helga Schubert und Konrad Weiß.

Zwei Abendveranstaltungen der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Ort: Foyer der Französischen Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, Berlin-Mitte

Samstag, 9. Mai 2009, 11.00 – 17.00 Uhr

2. Berliner Freiwilligenbörse im Roten Rathaus

Motto: „Ehrenamt tut gut“

Die ZeitZeugenBörse wird wieder mit einem Stand vertreten sein.

Meldungen von interessierten Zeitzeugen für die Standbetreuung nehmen wir gerne im Büro der ZeitZeugenBörse entgegen.

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.: Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektor: Dr. Götz Hartmann, Layout: Karin Rölle, **ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin**, Tel: 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: info@zeitzeugenboerse.de, web: www.zeitzeugenboerse.de

Büro: Mo, Mi, Fr 10 –13 Uhr, Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org, Redaktionsschluss für die Maiausgabe ist der 15. April 2009. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-

Nr. vermerken. Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine E-Mail!

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer: 3340701